



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

- 32 Vgl. zu diesem Punkt Lessings *Hamburgische Dramaturgie*. Vor allem die Stücke 19. 32.-34. 44.-49. 81. 101.-104.
- 33 Aufgrund der Raumnot kann an dieser Stelle der Beweis für die hier angeführten Thesen nicht geführt werden. Der Verfasser führt diesen Beweis in seiner momentan entstehenden Habil.-Schrift *Der Dichter als Experimentator des Geistes*. In der gegenwärtigen Wissenschaftstheorie unterscheidet man generell zwischen Experimenten, die zur Gewinnung neuer Forschungshypothesen („theorienerweiternd“) unternommen werden, und solchen, die lediglich zur Bestätigung bereits vorhandener Theorien („theorienstützend“) dienen.
- 34 Vgl.: Siegfried J. Schmidt: *Experimentelle Literatur*, in: *Diagonal. Zeitschrift der Universität Gesamthochschule Siegen* 1, Siegen 1992, 211-235.
- 35 Jürgen Schröder: *G. E. Lessing. Sprache und Drama*. München 1972, 330-331.
- 36 Ebd., 331.

*Peter Neumann*

### Carl Schüddekopf – Bibliophile und Lichtenbergphilologe

Die in den Jahren 1901 bis 1904 entstandene und von dem Jenaer Literaturprofessor Albert Leitzmann veranlaßte Ausgabe der Briefe Lichtenbergs ist untrennbar mit dem Namen des Mitherausgebers Carl Schüddekopf verbunden, dessen Beteiligung an zwei wichtigen Goethe-Editionen, dessen Heinse-Ausgabe ebenso wie die von ihm publizierten Autorenbriefe aus dem 18. Jahrhundert dem Literaturwissenschaftler noch heute geläufig sind. Ansonsten gehört er kaum zu den Gelehrten, die durch selbständige Arbeiten in ihrem Fach hervorgetreten sind. Vielleicht ist es gerade deshalb angebracht, an seine nicht zu unterschätzende editorische Kärnerarbeit zu erinnern. Eine solche Würdigung kann sich auf den an etwas entlegener Stelle veröffentlichten Nachruf stützen, den Conrad Höfer 1918 dem Freunde gewidmet hat.<sup>1</sup>

Carl Schüddekopf ist als Sohn eines Pfarrers am 25. November 1861 in dem braunschweigischen, unweit von Bodenwerder gelegenen Weserdorf Halle geboren, als jüngstes von sieben Kindern und nach dem frühen Tode des Bruders einziger männlicher Nachkomme. Der Vater starb schon fünf Jahre später, die ebenfalls aus einer Pfarrersfamilie stammende Mutter übersiedelte daher mit der Familie nach Wolfenbüttel. Dort hat der gehütete Nestling bis 1880 das Gymnasium besucht, um dann trotz beschränkter finanzieller Mittel ein Studium aufzunehmen: zunächst in Tübingen und Straßburg, dann in Berlin, wo er bei den seinerzeit führenden Germanisten Müllenhoff und Scherer hörte. In Leipzig bestand er 1886 das Rigorosum, in seiner Dissertation befaßte er sich mit den Anfängen Karl Wilhelm Ramlers, wofür er dessen Nachlaß auswertete. Später hat er auch den Briefwechsel Gleims mit Ramler herausgegeben (1906/07), doch zu der erwarteten Biographie dieses Berliner Dichters, Schriftstellers und nicht zuletzt Redaktors in der Phase der Hochaufklärung ist es nicht gekommen.<sup>2</sup>

Angewiesen auf baldigen Broterwerb, schied für Schüddekopf eine ungewisse, vorerst entbehrensreiche akademische Laufbahn aus. Doch für das Lehramt an höhe-

ren Schulen fehlten ihm Neigung und pädagogische Geduld, wie er als Aushilfskraft im heimatlichen Wolfenbüttel rasch erkennen mußte. In den Jahren 1886 bis 1889 versuchte er deshalb, sich als Hauslehrer in London durchzuschlagen. Zusätzlichen Verdienst verschafften ihm dort Auskünfte an deutsche Gelehrte über in der British Library aufbewahrte Handschriften, auch gelegentliche Fundnachrichten und Rezensionen in deutschen Literaturzeitschriften. Die zwischendurch in Braunschweig abgelegte Staatsprüfung führte ihn 1890 nochmals als Probekandidaten an sein altes Gymnasium zurück, doch nach vier Jahren gab er diesen Versuch endgültig auf. Ein Ausweg bot sich an, als er 1892 vom Fürsten Stolberg-Rossla verpflichtet wurde, dessen lange vernachlässigte Bibliothek zu ordnen. Vielversprechende Pläne seines Dienstherrn zerstoßen schnell, weil dieser schon im Jahr darauf starb. Immerhin war man schon auf Schüddekopf aufmerksam geworden, durch dessen gedruckte Mitteilungen und Buchbesprechungen, durch die Herausgabe von Briefen und Gedichten des Anakreontikers Johann Nikolas Götz (1893) und des Briefwechsels zwischen Gleim und Heinse (1894/95). Denn während der ganzen Zeit hatte er eifrig Studien in der Wolfenbütteler Bibliothek und im Halberstädter Gleimhaus betrieben. Nebenher hatte er sich in die Arbeit und Geselligkeit regionaler Geschichtsvereine der Harzegend einbinden lassen. Autoren des 18. Jahrhunderts aus dem sächsisch-niedersächsischen Umfeld, vor allem die Briefpartner von Lessing und Gleim, sind es deshalb gewesen, mit denen er sich lebenslang beschäftigt hat: Zachariae und Ebert, Heinse und Weiße, Ramler und Geßner, Götz und Uz. So werden von Schüddekopf die mit dem Halberstädter Kanonikus ausgetauschte Briefe einiger der Genannten veröffentlicht, und auf den Briefwechsel mit Heinse (1894/95) folgt sogar eine Ausgabe dessen „Sämmtlicher Werke“ (1902-1913). In Gänze sind es umsichtige, gewissenhaft erarbeitete Materialsammlungen, die manche Entdeckungen und neue Erkenntnisse zutage fördern, bei bisher oft vernachlässigten Autoren aus dem zweiten Rang, die dennoch für das Verständnis des geistigen Klimas ihrer Zeit unentbehrlich sind. In keinem Fall aber blieben Zeit und Ruhe für eine solche Quellen nutzende Gesamtdarstellung eines Schriftstellers und seiner Werke. Nicht übersehen werden darf die 1904 abgeschlossene Ausgabe der Lichtenberg-Briefe, bei dem ihm Entzifferung, mühseliger Vergleich älterer Drucke und Drucküberwachung zufielen. Zur Revision waren ihm von Leitzmann die 300 Originale überlassen worden, die dann als anscheinend herrenloses Gut von seiner Witwe übernommen wurden und 1945 wahrscheinlich im schlesischen Auslagerungsort Haasel bei Jauer untergingen.<sup>3</sup>

Solche Arbeiten empfahlen Schüddekopf für das Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar, das ihn vom 1. 10. 1896 an als „wissenschaftlichen Arbeiter und Gehülften bei der geschäftlichen Besorgung“ anstellte – zu einem bescheidenen monatlichen Gehalt von 133,33 Mark, was dem Einkommen eines gewerblichen Facharbeiters entsprechen mochte. Zunächst waren die handschriftlichen Bestände zu ordnen und zu verzeichnen.<sup>4</sup> Seit dem 1. 10. 1899, drei Jahre später, erhielt er wenigstens ein Jahresgehalt von 2700 Mark, immer noch beschämend gering, als man ihn zur verstärkten Mitarbeit an der Goetheschen Sophien-Ausgabe heranzog. Anfangs war er schon an drei Bänden der 1. Abteilung (Wilhelm Meisters Lehrjahre, 1899-1901) beteiligt gewesen, jetzt wurde ihm die 4. Abteilung zugewiesen: 12 Bände Briefe, die dann zwischen 1900 und 1912 erschienen sind. Er hat diese Textrevision und das Korrekturenlesen stets als „unfruchtbare Arbeit“ beklagt, zufriedener machten ihn stets die Spurensuche und das Aufspüren vergessener oder verschollener Zeugnisse.

In diese Zeit um die Jahrhundertwende fällt Schüddekopfs Eintreten für die soeben gegründete erste deutsche Bibliophilengesellschaft, deren Sekretariat er bereitwillig 1903 übernahm.<sup>5</sup> Doch er hat nicht nur die Anfänge kräftig unterstützt, sondern neben Georg Witkowski das Programm der Veröffentlichungen während der folgenden Jahre ganz wesentlich mitbestimmt, nicht zuletzt auch durch die von ihm gestifteten Privatdrucke. Wenn er von 1909 bis 1914 auch für die angesehene „Zeitschrift für Bücherfreunde“ gemeinsam mit Witkowski verantwortlich zeichnete, so lag doch die Hauptlast der Redaktionsarbeit auf den Schultern seines Kompagnons, des Leipziger Literaturprofessors.<sup>6</sup>

Wie hier, hat auch sonst Schüddekopf, der zugleich für seine Frau und drei Kinder zu sorgen hatte, auf anregenden geselligen Verkehr, etwa im Weimarer Künstlerverein, nicht verzichten mögen, so daß er für das eine wie für das andere auf Nebeneinkünfte angewiesen war. Es muß offenbleiben, ob er für Publikationen des Archivs oder der Goethe-Gesellschaft („Jahrbuch“ und „Schriften“, an denen beiden Schüddekopf sich beteiligte) zusätzlich honoriert wurde – im allgemeinen jedenfalls wurden die Mitarbeiter der Sophienausgabe nach Druckbogen entlohnt. Eine solche Pflicht bestand jedoch für Verleger, denen er sich andiente oder die ihn einluden. Für den Leipziger Insel-Verlag bearbeitete er Goethes Romane und Novellen innerhalb der Großherzog-Wilhelm-Ernst-Ausgabe (2 Bände 1906) oder eine Dokumentensammlung zu Goethes Tod (1907); er besorgte mit Leitzmann zusammen die kritische Heinse-Ausgabe und übernahm 1909 (jetzt für Theodor Weicherts Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung) von Bierbaum die Redaktion des Goethe-Kalenders. Nimmt man zahlreiche von ihm veranlaßte Neudrucke älterer Kleinschriften und Belege für die bibliophilen Freunde hinzu, dann hatte er neben seinen eigentlichen Obliegenheiten im Archiv ein tüchtiges Arbeitspensum zu bewältigen. Wohl waren ihm im Anstellungsvertrag von 1896 eigene Arbeiten zugestanden worden, soweit sie nicht mit denen des Archivs konkurrierten, in jedem Fall aber war die Nutzung des hauseigenen Materials von einer Genehmigung der Direktion abhängig. Es kann nicht verwundern, wenn bei einer großzügigen Auslegung solcher Vorschriften, wie sie Schüddekopf für sich beanspruchte, zwangsläufig ein Konflikt heranreifte. Nachdem im Laufe des Jahres 1911 die Großherzogliche Schatullenverwaltung, die das Goethe- und Schiller-Archiv finanzierte, daran erinnert hatte, daß während der Dienstzeit keine Privatarbeiten ausgeführt werden dürfen, wurden ihm am 21. 6. 1912 von Direktor Wahle konkrete Verstöße gegen die Hausordnung vorgehalten: er sei häufig unpünktlich, redigiere und korrigiere Publikationen für fremde Auftraggeber, er habe von im Archiv verwahrten Schriftstücken eigenmächtig Auszüge hergestellt und schließlich sogar Kollegen veranlaßt, für seinen eigenen Gebrauch Abschriften anzufertigen. Nichts ließ sich abstreiten, die Bürde der Zeitschrift und des Kalenders, die ihm aufgegebenen Ausgaben des „Faust“ und der „Briefe von Goethes Eltern“ für die „Deutsche Bibliothek“ (beide 1912), die von ihm betreute Brentano-Ausgabe des Georg-Müller-Verlages ließen sich gewiß nicht in der Freizeit schaffen. Der Angeschuldigte kündigte kurzfristig von sich aus, längst eingebunden in eine freie Lektoratstätigkeit und nunmehr vertrauend auf ausreichende Honorare, die Verleger gewähren würden.

Mit Beginn des Jahres 1913 wurde Schüddekopf vom jungen, aber stürmisch expandierenden und deshalb finanziell schon angeschlagenen Verlag Georg Müller als wissenschaftlicher Berater und Herausgeber klassischer Autoren bezahlt – der ruhelose Verleger sollte dann seinen neuen Mitarbeiter, einen von vielen, nur um ein Dreivierteljahr überleben. Eine Verbindung bestand schon seit 1909 durch die Mitarbeit

an der Propyläen-Ausgabe von Goethes Gesammelten Werken, jetzt wurde die Gesamtleitung fällig; 23 Bände lagen schon vor, bis zum Band 28 hat Schüddekopf das Unternehmen dirigiert. Außerdem betreute er die seit 1910 erscheinenden „Sämtlichen Werke“ von Clemens Brentano als Herausgeber, für den „Goldfaden“ in Band XIII (1911) war er bereits allein zuständig gewesen. Um die gleiche Zeit schloß er für den Insel-Verlag die Werke Heinses mit der Einleitung dafür ab (1913), wenig später besorgte er noch eine Auswahl des Schriftstellers August Siegfried von Goue für die Gesellschaft der Bibliophilen (1917) – seine letzte Arbeit, die einem Mann galt, auf dessen Braunschweiger Jahre er bereits 1890 gestoßen war. Es war die Nummer 203 der Bibliographie, die Höfer erstellt hat. Unter dieser Vielzahl aufbereiteter oder verantworteter Publikationen begegnet uns Lichtenberg nur ein einziges Mal, eben mit der Briefausgabe.

Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges meldete sich der 53jährige Reserveoffizier zum Landsturm. Man kommandierte den Oberleutnant zur Wache des Großen Hauptquartiers im Westen, doch ebenso wie bei dem späteren Einsatz in Erfurt und Kassel war er gesundheitlich dem strengen Reglement, wohl auch der üblichen Etappenzecherei nicht mehr gewachsen. Auch zeitweilige Kuren halfen dem Herzkranken nicht. In seiner Weimarer Wohnung ist er am 30. März 1917 gestorben.

„Allseitigkeit seiner Interessen, die Fülle seiner Ideen und die Frische seiner Aufnahme- und Entschlußfreudigkeit“, wie sie Höfer rühmte, haben Carl Schüddekopf immer wieder dazu verführt, sich zu zersplittern, Angefangenes vorzeitig aufzugeben und Geplantes aufzuschieben. Er produzierte langsam und gediegen, doch das hätte Beharrlichkeit und Konzentration verlangt, was seinem Wesen nicht entsprach. Die materiellen Sorgen eines Familienvaters zwangen ihn überdies dazu, jede Gelegenheit aufzugreifen, seine Lage zu verbessern. Dabei besaß der untersetzt-stämmige, zur Fülle neigende Mann von Haus aus eine schwache Konstitution. Schon in jüngeren Jahren hatte er immer wieder über Schwächeperioden, über Übelbefinden und Müdigkeit geklagt, trotz sportlicher Betätigung. Andererseits wollte er niemals auf die ablenkende und stimulierende Geselligkeit in frohgestimmter Runde verzichten, jederzeit bereit „zu witzigem Gespräch und seßhaftem Umtrunk“, wie sich namentlich Höfer erinnerte – auch andere schätzten den liebenswürdigen Unterhalter und den beschwingten, genießerischen Zechgenossen. Es scheint, daß er oft zu überspielen versuchte, was ihn bedrängte; seiner Arbeitslust und seinem Wohlbefinden kam es nicht zugute.

Trotzdem: in der Summe kann sich dieses tätige Leben einen positiven, reichen Ertrag verbuchen lassen. Mit nicht erlahmendem Eifer hat der Wissenschaftler und Bücherfreund unbekannte oder verborgene Quellen finden und sichern können, über unscheinbare Nachrichten und aussagekräftige Briefe von berühmten oder weniger bedeutenden Autoren manche gewichtigen Beziehungen aufgeheilt, auch wenn er sich zumeist mit Materialsammlungen und Kommentaren, mit Hinweisen und Ergänzungen begnügen mußte, die mannigfachen Teilstücke nicht zu bündeln vermochte. Aber in seiner umgänglichen und anregenden Art hat er viele Freunde gewinnen können, gerade die Gesellschaft der Bibliophilen verdankt ihm viel. Die Weggenossen gedachten nach seinem frühen Tod lobend und dankbar einer trotz aller Eigenwilligkeit menschlich sympathischen, hilfsbereiten und klugen Persönlichkeit, geistreich und voller Schwung. Sie anerkannten eine wissenschaftliche Leistung, die sich auf eine Vermittlung darüber hinaus auf die im Kleinen ablesbaren Realitäten literarischen Schaffens konzentrierte.

- 1 Conrad Höfer: *Carl Schüddekopf. I. Leben und Wirken. II. Bibliographie.* In: *Jahrbuch der Gesellschaft der Bibliophilen.* 15. Jg. 1916/17. Weimar 1918. XII-LXXXVI. Dort auch Fedor von Zobeltitz: *Carl Schüddekopf. Dem Gedächtnis des Freundes,* III-XI.
- 2 *Karl Wilhelm Ramler bis zu seiner Verbindung mit Lessing. Inaugural-Dissertation Leipzig.* Wolfenbüttel 1886.
- 3 Bw 1, XIV.
- 4 Diese und die folgenden Angaben sind der Personalakte Schüddekopfs im Goethe- und Schiller-Archiv Weimar entnommen, deren Einsicht dankenswerter Weise Direktor Dr. Jochen Golz ermöglichte.
- 5 Weitere Einzelheiten werden in der Geschichte der Gesellschaft der Bibliophilen e. V. nachzulesen sein, die der Verfasser in deren Auftrage vorbereitet und die als Festschrift zum hundertjährigen Bestehen 1999 erscheinen wird.
- 6 Georg Witkowski gedenkt in *Erzähltes aus sieben Jahrzehnten* (Leipzig 1938, bisher nur auszugsweise veröffentlicht, hier in: *Wandelhalle der Bücherfreunde*, 32 Jg., Heft 3/1990, S. 65ff. eines „guten Trinkkumpan“, bemängelt jedoch, daß er bei der Arbeit für die Zeitschrift alleingelassen wurde.

#### Zum Frontispiz:

#### Lichtenberg-Skulptur am neuen Darmstädter Polizeipräsidium

Das Material der Lichtenbergfigur ist Bronze, der Vielflächner auch Bronze (Zitat aus Dürers *Melancholia*); Sitzstein Granit, Horizontband Stahl, ebenso der Bogen. Der Textstein ist Granit, die Schrift Bronze. Die Skulptur ist zirka 1,50 Meter hoch, der Bogen zirka 10 Meter. Wichtig (und mit der bloßen Abbildung als Frontispiz nicht nachvollziehbar, man muß hingehen) ist die Einbettung in die Umgebung: Ausgangspunkt für die zweiteilige Arbeit ‚Horizonte‘ ist die Stelle im Darmstädter Polizeipräsidium, an der die Architekturachse eine Richtungsänderung erfährt. Ein flaches, in seiner formalen Ausprägung an die Horizontkonturen von Landschaftsformationen erinnerndes Metallband durchschneidet den Innenhof an der Knickstelle des gläsernen Verbindungsganges. Es überspannt dabei auch die Wasserfläche. Der Knickstelle gegenüber, vor die Wand plaziert, steht, der zweite Teil der Plastik, der zirka 10 Meter hohe Vertikalbogen aus Metall, an dessen Fuß eine kleine menschliche Figur auf einem Natursteinblock sitzt. Das Metallband nimmt die Formen des Horizonts auf, die sich dem Blick des Betrachters bieten, wenn er vom Casino aus über die Rheinebene hinweg auf die Hügel Rheinhessens schaut. Ein Element der umgebenden Landschaft wird aus dieser herausgelöst und in den abgeschirmten Bereich des Innenhofes hereingeholt. Trotz des bewegten Abschlußprofils vertritt das Metallband das waagrechte, horizontale Prinzip, das auch Ruhe und Dauer auszudrücken vermag. Der gekurvte Vertikalbogen visualisiert die Senkrechte und lenkt den Blick des Betrachters von der ruhigen horizontalen Linie des Bodens und der waagrechtten Formation des Metallbandes hoch hinaus zum Himmel, der sich ohne Horizonte in die Unendlichkeit öffnet.

An dem Ort, an dem sich die Richtungsachsen von Band und Bogen begegnen, befindet sich also die Figur des Philosophen Lichtenberg. Über ihm im Bogen sitzt ein